

Unser Stephansdom

braucht auch Ihre Hilfe!

UNSER
STEPHANSDOM

Nr. 110 / NOVEMBER 2015

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

ST. STEPHAN UND DIE ORDEN



Papst Franziskus, nach wie vor ein Mitglied des Jesuitenordens, hat das Jahr 2015 zum „Jahr des geweihten Lebens“ bestimmt. So lag es nahe, am Ende des „Jahres der Orden“ auch in der Hauptkirche der Stadt auf Spurensuche zu gehen. Was erzählt uns der Dom über die Orden, welche Spuren haben sie in ihm und an ihm hinterlassen?

Eine ganz besondere Art der Darstellung der Mutter Gottes, genannt Schutzmantelmadonna, hat ihre Wurzeln in dem mittelalterlichen Rechtsbrauch des Mantelschutzes. Sie begegnet uns in der bildenden Kunst etwa ab dem 13. Jahrhundert und in St. Stephan insgesamt dreimal, im Chor wie auch im Langhaus. Unter ihrem weiten Mantel finden wir alle Stände der Kirche – Papst, Bischöfe, Priester, Ordensleute und auch „ganz gewöhnliche“ Gläubige – vereint, allesamt verbunden durch die Verehrung der Gottesmutter und die Suche nach Schutz und Geborgenheit unter ihrem weiten Mantel in den Gefahren der irdischen Pilgerschaft.

DER CHOR VON ST. STEPHAN – EINE BETTELORDENSARCHITEKTUR

Der am 23. April 1340 durch den Bischof von Passau feierlich eingeweihte dreifache Chor von St. Stephan, der hauptsächlich von den Wiener Bürgerinnen und Bürgern gestiftet worden war, erinnert in seiner großartigen Weiträumigkeit und strahlenden Helle an den Chor von Heiligenkreuz.

Die Zisterzienser und die Bettelorden hatten bereits im 13. Jahrhundert in Österreich bahnbrechend für die Form des Hallenchores gewirkt. Und so besitzt St. Stephan anstatt eines basilikalischen Chores mit Umgang und Kapellenkranz nach dem Vorbild der französischen Königskathedralen eine neue Bauform – den ersten Hallenchor mit drei Apsiden im süddeutschen Raum.



Schutzmantelmadonna am ersten südlichen Langhauspfeiler – ihre männlichen und ...

... weiblichen „Schützlinge“ (Detail)



Fresko auf der Westempore – hl. Franziskus von Assisi

FRANZISKUS VON ASSISI AUF DER WESTEMPORE

Ein beeindruckendes Beispiel, wie schnell im 13. Jahrhundert die Verehrung eines Heiligen die natürliche Grenze der Alpen überwinden konnte, ist der hl. Franziskus.

Er war der Begründer des Ordens der Minderen Brüder, 1226 gestorben und trotz anfänglicher Widerstände 1228 heiliggesprochen – im Dom begegnet er uns gemeinsam mit anderen nicht identifizierten Heiligen auf einer Wandmalerei an der Nordostecke der alten Empore in einem bedeutsamen Kontext, der zweifelsfrei in eine entscheidende Zeit der österreichischen Geschichte am Ende der Babenbergerherrschaft zwischen 1246 und 1250 anzusetzen ist.



Bernardin von Siena

ORDENSHEILIGE AN DEN CHOR- UND LANGHAUS- PFEILERN

Die drei hellen Hallen waren der Mutter Gottes, „*allen Heiligen*“ und den Aposteln gewidmet. Die Heiligen des Mittelchores gehören fast ausschließlich der Gruppe der „*Nothelfer*“ an.

An den Pfeilern des ab der Mitte des 14. Jahrhunderts angefügten Langhauses von St. Stephan begegnen uns – mit Ausnahme des hl. Bernardin von Siena, einem Franziskaner-Observanten und großen Erneuerer des Minoritenordens (+1444, 1450 heiliggesprochen) am 2. südlichen Langhauspfeiler und

dem hl. Thomas von Aquin aus dem Dominikanerorden (+1274, 1323 heiliggesprochen) am 1. südlichen Langhauspfeiler (nach einer anderen Überlieferung handelt es sich bei diesem um den hl. Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux, +1153, 1174 heiliggesprochen) sowie dem hl. Morandus (+1115) an der Nordwand zwischen dem 1. und 2. Wandpfeiler, einem Benediktinermönch aus Cluny – keine heiligen Ordensmänner oder Ordensfrauen.



Thomas von Aquin und Morandus

Die Statue des hl. Antonius von Padua (+1231, 1232 heiliggesprochen, 1946 zum Kirchenlehrer ernannt) an der Südseite des 2. südlichen Langhauspfeilers ist das Zentrum eines kleinen Andachtsortes, vergleichbar mit dem Zahnweh Herrgott und der Dienstbotenmuttergottes. Hier finden sich immer wieder stille Beter ein.

Antonius gehörte dem Franziskanerorden an, war ein außergewöhnlicher Prediger und begegnete 1221 seinem Ordensgründer Franziskus, der ihn „*seinen Bischof*“ nannte und ihm erlaubte, den Brüdern theologische Vorlesungen zu halten.

Antonius ist ein vielfältiger Schutzheiliger: der Frauen und Kinder, der Liebenden, der Armen („*Antoniusbrot*“); er wurde bei Unfruchtbarkeit, Fieber, Pest, Schiffbruch und in Kriegsnöten angerufen.

Heute noch kommen Hilfesuchende zu ihm, um verloren gegangene Gegenstände wiederzufinden – was ihm den Scherznamen „*Schlampertoni*“ eingebracht hat.



Antonius von Padua mit Jesuskind



Friedrichsgrab – Mönchsdarstellungen

ORDENSGEMEINSCHAFTEN AM FRIEDRICHSGRAB

In der Sorge um seine Memoria hatte Kaiser Friedrich III. bereits im Jahr 1463 den Entwurf seines mächtigen Grabmals beauftragt.

An den Seitenwänden seiner Tumba wurden in acht wunderbaren Reliefplatten seine frommen Stiftungen verewigt. Sie vermitteln uns heute noch ein anschauliches Bild von der großen und bunten Fülle mittelalterlichen Klosterlebens: unter anderem das Franziskanerkloster zum hl. Leonhard in Graz, das Chorherrenstift zum hl. Ulrich in Wiener Neustadt, die Zisterzienserabtei Neukloster, das Dominikanerkloster und das Pauliner Eremitenkloster ebendort.

unter anderem das Franziskanerkloster zum hl. Leonhard in Graz, das Chorherrenstift zum hl. Ulrich in Wiener Neustadt, die Zisterzienserabtei Neukloster, das Dominikanerkloster und das Pauliner Eremitenkloster ebendort.

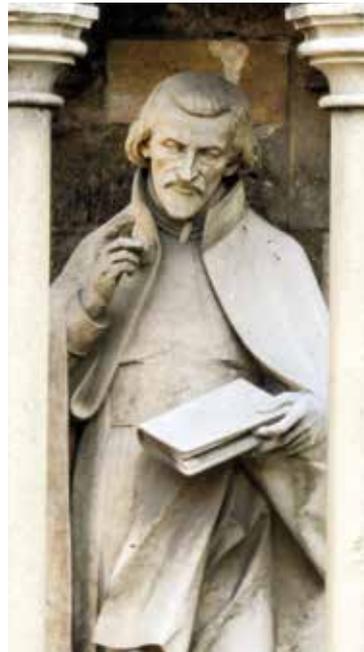


Capistrankanzel

JOHANNES CAPISTRAN

Die im 18. Jahrhundert an der Nordostschräge des Chores angebrachte Capistrankanzel erinnert an den von Kaiser Friedrich III. nach Wien berufenen „Heiligen der Türkennot“, den Franziskaner-Observanten Giovanni Capestrano (+1456, heiliggesprochen 1690).

Während seines Aufenthaltes in Wien im Sommer 1451 predigte er meist im Freien auf dem Stephansfreithof in lateinischer Sprache, ungeachtet dessen war der Zulauf des Volkes zu seinen Predigten sehr groß, und unter seinen Zuhörern befand sich fast jedes Mal auch Kaiser Friedrich III. und sein Mündel Ladislaus Postumus.



Petrus Canisius – links – Figur am Nordturm, rechts – Porträt

PETRUS CANISIUS

Die Jesuiten hinterließen vor allem auch durch ihren „Dienst am Wort Gottes“ in der Predigt nachhaltige Spuren an der Domkanzel. Petrus Canisius, der 1552 als Domprediger im Dom wirkte, war zugleich – wenn man so will – der einzige Heilige in der Reihe der Wiener Bischöfe: Er übernahm in den Jahren 1554/55 die Administration des damals verwaisten Bistums, lehnte aber das ihm angetragene Bischofsamt ab. Die Predigt hatte in der Gesellschaft Jesu einen hohen Stellenwert, und dementsprechend war die Domkanzel oftmals bevorzugter Wirkungsort der Mitglieder der Gesellschaft Jesu.

BISTUM WIEN

Im Lauf der Zeit bestiegen noch weitere Ordensmänner – bis heute insgesamt fünf – den Wiener erzbischöflichen Stuhl. Einer von ihnen, Anton Wolfradt (+1639), zuerst Zisterzienser, dann Benediktiner und Abt von Kremsmünster, schließlich Hofkammerpräsident Ferdinands II. und endlich, nach seiner Erhebung in den Reichsfürstenstand durch den Kaiser erster Fürstbischof von Wien (1631–39) hat sich mit seinem Grabmal in der Katharinenkapelle eindrucksvoll verewigt. Seine erhaltene, selbstverfasste Inschrift auf seinem Grufstein im Boden der Kapelle regt zum Innehalten und Nachdenken an. Sie lautet: „Ich war Abt, Bischof, Fürst. Ich bin Staub, Schatten und Nichts.“



links – Inschrift auf Wolfradts Grufstein, rechts – sein Grabstein





Franz Xaver – Altar



Franz Seraphicus – Altar

ALTÄRE IN ST. STEPHAN

Nur zwei Altäre an der Nordwand des Langhauses sind Ordensheiligen gewidmet: zum einen der 1690 von Freiherrn Nikolaus Wilhelm Becker von Wallhorn gestiftete Altar des hl. Franz Xaver, ein Mitbegründer der Gesellschaft Jesu (+1552 in China, 1622 heiliggesprochen) und Wegbereiter der christlichen Mission in Asien, der in Wien auch als Pest- und Türkenpatron verehrt wurde, und zum anderen der Altar des allgemein hoch verehrten Franz Seraphicus (Franziskus von Assisi), der die Stigmatisierung des hl. Franziskus darstellt.

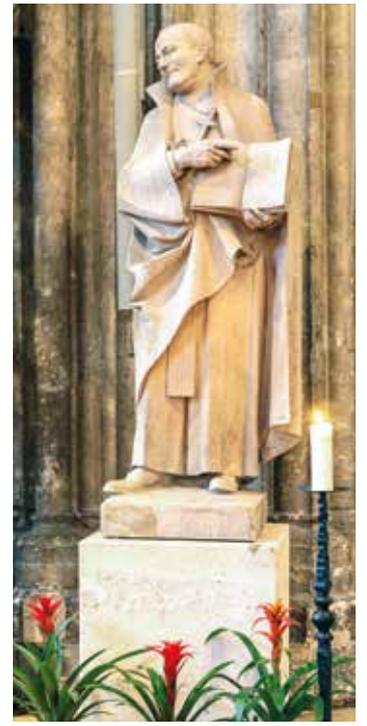
Ein weiterer bedeutender Ordensheiliger, Benedikt von Nursia (+547), der „Vater des abendländischen Mönchtums“, Begründer des Benediktinerordens (mit seiner Regel des „ora et labora“), begegnet uns auf dem erst im 19. Jahrhundert in den Dom gekommenen Wiener Neustädter Altar an der Außenseite des linken Innenflügels in einer Reihe mit Antonius, dem Einsiedler, der auch „Vater der Mönche“ genannt wird, und Bernhard von Clairvaux.



Wiener Neustädter Altar – v.l.n.r.: Benedikt von Nursia, Antonius der Einsiedler und Bernhard von Clairvaux

KLEMENS MARIA HOFBAUER – VORBILD FÜR DEN WEG DER WIENER KIRCHE

Josephinismus und Aufklärung hatten den Glauben insgesamt ausgedünnt. Der Anstoß zum Neubeginn kam von außen in Gestalt des einfachen Bäckerlehrlings, Klemens Maria Hofbauer aus Znaim, der nach mehreren Umwegen 1785 zum Priester geweiht und zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Kaplan und Rektor bei den Ursulinen in Wien unterkam.



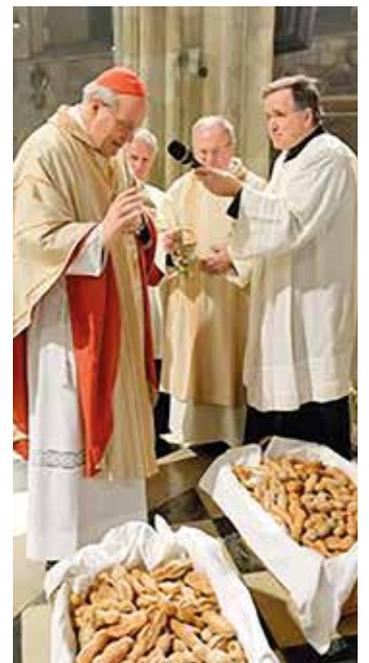
Klemens Maria Hofbauer am südlichem Choreingang

Dort wurde er, der sich fortan der religiösen Erneuerung Wiens widmete, alsbald durch seine Predigten so bekannt, dass ihm der Beiname Apostel von Wien gegeben wurde.

Klemens Maria Hofbauers Tätigkeit in Wien beendete erst sein Tod am 15. März 1820. Die Menschenmenge, die zu seinem Totengottesdienst nach St. Stephan kam, konnte der alte Dom kaum fassen.

Er wurde 1888 selig- und 1909 heiliggesprochen. Im Zusammenhang mit seiner Heiligsprechung durch Papst Pius X. im Jahr 1909 wurde am Nordturm von St. Stephan eine überlebensgroße Statue des neuen Heiligen, angefertigt vom Bildhauer Ludwig Schadler, in unmittelbarer Nähe des hl. Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu aufgestellt. Seit 1914 wird er als Stadtpatron von Wien verehrt.

Anlässlich der Stadtmission im Jahr 2003 hielt er Einzug in den Dom und bekam sein Denkmal an der Südseite des Einganges zum Mittelchor. Mission ist ja gerade heute ein besonderes Thema der Erzdiözese geworden.



Segnung der Klemensbrote im Stephansdom am 23.01.2014 – zum 100. Jubiläumsjahr Hofbauers als Stadtpatron von Wien

THERESE VON LISIEUX – UND IHR „KLEINER WEG ZUR HEILIGKEIT“

In der dunklen Nordecke unter der Westempore hat ein schlichtes Bild der kleinen hl. Therese, vor dem immer Lichter brennen, im Dom seine Heimat gefunden.

Weil er sein Bischofsamt in das Zeichen dieser „Heiligen des kleinen Weges“ setzen wollte, hatte Kardinal Schönborn im Jahr 1995 ganz bewusst den 1. Oktober – das Fest der Heiligen Therese von Lisieux – als Tag seiner Amtseinführung gewählt.



oben – Theresse von Lisieux
unten – „ihr“ Platz im Dom



Einzug in den Dom durch die Segnung einer Gedächtnisstätte in Form einer von Kurt Straznicky geschaffenen 2,40 Meter hohen Stele aus Kunstharz, die an der Nordseite des Einganges zum Mittelchor ihren Platz fand.

Ihr Lebensmotto sowohl als christlich-soziale Politikerin als auch als Gründerin der Caritas Socialis war: das Evangelium durch die soziale Tat zu verkünden.

Dieser deutliche und unmissverständliche Appell an die gesellschaftliche Verantwortung jedes und jeder Einzelnen erscheint heute notwendiger denn je.



Hildegard-Burjan-Stele – Seitenansicht

HILDEGARD BURJAN – VORKÄMPFERIN FÜR SOZIALE GERECHTIGKEIT



Hildegard-Burjan-Stele am nördlichen Choreingang

Vergleichsweise lange hatte es gebraucht, bis Hildegard Burjan, die Gründerin der Caritas Socialis, nach ihrem Tod im Jahr 1933 nach der Einleitung ihres Seligsprechungsprozesses durch Kardinal König im Jahr 1963 schließlich am 29. Jänner 2012 durch Kardinal Angelo Amato im Stephansdom seliggesprochen wurde.

Es war die erste Seligsprechung im Wiener Dom. Drei Jahre danach, an ihrem Todestag, dem 11. Juni 2015, hielt sie

SR. RESTITUTA KAFKA

In der Barbarakapelle erinnert schließlich seit 2009 eine Bronze-Skulptur von Alfred Hrdlicka – sein letztes Werk – und Ben Siegel an die mutige Hartmannschwester Restituta Kafka, die von den Nationalsozialisten hingerichtet und 1998 seliggesprochen wurde.

Für manche Menschen sind Ordensleute auch heute noch freundliche Relikte aus einer längst vergangenen Zeit. Andererseits sind sie aus dem Stadtbild auch nicht wegzu-denken, wenn sie auch langsam immer seltener werden. Dabei haben Orden und Klöster gerade in Wien eine lange Tradition und haben seit urdenklichen Zeiten das Leben der Menschen der Stadt begleitet.



Enthüllung der Restituta-Skulptur durch Domfarrer Toni Faber

Dr. Annemarie Fenzl, Kardinal-König-Archiv



Segnung der Stele durch den Apost. Nuntius Dr. Peter Stephan Zurbriggen



Sr. Restituta Kafka von Alfred Hrdlicka in der Barbara-Kapelle

SPENDERDANKMESSE

mit Kardinal Dr. Christoph Schönborn
Samstag, 28. November 2015, 12.00 Uhr,
im Stephansdom



Liebe Spenderin, lieber Spender,

am Samstag, dem 28. November 2015, um 12.00 Uhr, findet unsere traditionelle Spenderdankmesse statt. Kardinal Dr. Christoph Schönborn und der Verein „Unser Stephansdom“ freuen sich, Sie zu dieser besinnlichen Stunde einladen zu dürfen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Wiener Städtische Charity-Golfturnier „Der Mann“ spendet für unseren Steffl



v.l.n.r.: DBM Arch. DI Wolfgang Zehetner, GD Mag. Robert Lasshofer, LD Mag. Hermann Fried



v.l.n.r.: Dompfarrer Toni Faber, Senator Kurt Mann, GD Dr. Günter Geyer

Die Wiener Städtische lud im September 2015 wieder zu einem Charity-Golfturnier nach Atzenbrugg. Viele Freunde des Stephansdomes sind dieser Einladung gefolgt. Den Erlös aus diesem Turnier nahm Dombaumeister Arch. DI Zehetner vom Organisator Generaldirektor Mag. Lasshofer entgegen. Der Gesamtbetrag fließt zur Gänze in die Renovierungsarbeiten am Stephansdom.

Die Bäckerei Der Mann kreierte den beliebten Stephansspitz. Pro verkauftem Gebäckstück kamen 22 Cent dem Steffl zugute. Insgesamt konnte damit eine Summe von rund 18.000 Euro ersammelt werden. Am Wiener Stephansplatz übergab Senator Kurt Mann den Spendenscheck an Dompfarrer Toni Faber und den Obmann des Vereines „Unser Stephansdom“ GD Dr. Günter Geyer.

Wir danken sehr herzlich für die großartige Unterstützung!